

Uwe Timm
Die Zugmaus

Uwe Timm, 1940 in Hamburg geboren, machte zunächst eine Kürschnerlehre und studierte dann Philosophie und Germanistik in München und Paris. Nach längeren Aufenthalten in Rom, Lateinamerika und Afrika lebt er seit 1971 als freier Schriftsteller in München und wohnt tatsächlich an der Ecke zur Paradiesstraße. Uwe Timm hat sich nicht nur als Romanautor einen wichtigen Namen gemacht, sondern ebenso als Autor von Kinderbüchern, darunter ›Rennschwein Rudi Rüssel‹, für das er 1990 den Deutschen Jugendliteraturpreis erhielt.

Weitere Titel von Uwe Timm bei dtv junior: siehe Seite 4.

Axel Scheffler kam 1957 in Hamburg zur Welt. Seit seinem Studium an der Bath Academy of Art lebt er in London. Seine mit unverwechselbarem humorvollem Strich gezeichneten Bücher werden in der ganzen Welt geliebt – mit dem ›Grüffelo‹ hat er eine Figur geschaffen, die als moderner Kinderklassiker gilt.

Uwe Timm

Die Zugmaus

Mit Illustrationen
von Axel Scheffler



dtv

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
www.dtv.de**

Von Uwe Timm bei dtv junior außerdem erschienen:

Rennschwein Rudi Rüssel

Die Piratenamsel

Der Schatz auf Pagensand

Für den Mausebiber.



Ungekürzte Ausgabe

2018 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München

© für den Text: 2002 Uwe Timm, München

© für die Illustrationen:

2002/2018 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München

Umschlagbild und Innenillustrationen,

neu koloriert: Axel Scheffler

Gesetzt aus der Sabon 14/18'

Satz: Kösel Media, Krugzell

Druck und Bindung: Pustet, Regensburg

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-76202-1



1

Wo warst du denn die ganze Zeit?«

»Bist du wirklich nach Paris gekommen?«

»Und wo hast du dich im Zug versteckt?«

So werde ich immer wieder gefragt und muss jedes Mal meine Abenteuer erzählen.

Inzwischen erreichen mich sogar Briefe und ich werde darin gefragt, wie man am leichtesten nach Paris kommt.

Um nicht alles jedes Mal wieder neu erzählen zu müssen, habe ich mich entschlossen, meine Geschichte aufzuschreiben.

Ich bin eine gewöhnliche Hausmaus und heiße Stefan. Aber alle nennen mich Mausebiber. Wie

ich zu diesem seltsamen Namen gekommen bin? Als Kind hatte ich die Angewohnheit, Baumstämme anzunagen, und zwar so, wie es sonst nur die Biber tun. Meine Eltern standen vor einem Rätsel. Und manchmal glaubte mein Vater schon, dass ich gar keine richtige Maus sei. Aber dann, als ich älter wurde, hörte ich mit der Nagerei plötzlich auf. Ich hatte wohl eingesehen, dass ich mit meinen kleinen Mausezähnen keine Bäume fällen konnte.

Geboren wurde ich in München, und zwar in der Paradiesstraße. Wer jetzt glaubt, dieser Straßenname sei eine Erfindung von mir, der soll sich einen Münchner Stadtplan besorgen und darin die Straße suchen. Die Straße gibt es wirklich. Nur mein Geburtshaus steht leider nicht mehr.

Es war ein wunderschönes altes Haus, das inmitten neuer, sehr hoher Häuser stand. Hinter unserem Haus lag ein kleiner Hof und darin standen zwei Holunderbüsche.

Im Keller des Hauses lebten wir, die Mausefamilie: meine Mutter, mein Vater, mein Großvater und meine Geschwister. Meine Brüder: Großzahn, Kurzschwanz und Weißpfote, und meine kleine Schwester: Lilofee.

Über uns wohnte ein alter Mann, der hieß Ehlers und hatte einen Kater, der wurde Carlo genannt. Manchmal gab es auf dem Hof ein fürchterliches Gekeife und Gebell. Dann war Isegrimm heruntergekommen und jagte Carlo.

Isegrimm war ein Pudel und wohnte unter dem Dach bei dem Maler Kringel. Herr Kringel malte Bilder und aß gern Käse und Weißbrot. Aus diesem Grund war er auch bei uns Mäusen sehr beliebt. Isegrimm war früher beim Zirkus gewesen und war viel herumgekommen in der Welt. Er konnte auf zwei Beinen laufen und manchmal, wenn wir Mausekinder ihn darum baten, machte er uns einen Salto vor. Er war sehr freundlich zu uns Mäusen und verstand sich auch sonst mit allen möglichen Tieren gut – nur mit Katzen nicht. Katzen hasste er. Und das nicht allein darum, weil er ein Hund war. Es gab da noch einen anderen Grund.

Isegrimm war nämlich in dem Zirkus zwei Jahre lang zusammen mit einer Katze aufgetreten. Die Katze lag mit einem Babyhäubchen in einem Kinderwagen, und Isegrimm, der ein kurzes weißes Kleidchen trug, musste die Katze durch die Manege



schieben. Die Katze zischelte ihm dann immer eine Hässlichkeit zu. Er durfte ihr aber nicht an den Pelz, sondern musste sie vor den vielen Zuschauern im Kreis herumschieben.

Dann, eines Abends, konnte er nicht mehr an sich halten. Sie hatte ihm zugeflüstert: »Ach du liebe Güte, Isegrimm, siehst du komisch aus, in diesem kurzen Kleidchen, mit deinen krummen Beinen.«

Da hatte er den Kinderwagen losgelassen und war auf sie zugestürzt. Die Katze sprang aus dem Wagen und rannte in die Zuschauerreihen. Isegrimm jagte sie durch das Zirkuszelt. Die Menschen sprangen auf, lachten und schrien.

Von dem Abend an durfte Isegrimm nicht mehr auftreten, und der Zirkusdirektor verkaufte ihn an den Maler Kringel.

So kam es, dass der Kater Carlo für die Heimtücke der Zirkuskatze büßen musste. Der eben noch freundliche und ruhige Isegrimm bekam ein gefährliches Funkeln in den Augen, wenn er Carlo entdeckte: »Katze ist Katze, die sind alle gleich«, sagte er dann wütend.

Wir gaben ihm recht.

Dabei war Carlo schon uralt und, wenn man ehrlich war, recht freundlich. Mein Großvater sagte manchmal: »Lasst mal den alten Carlo, der hat sich inzwischen die Krallen abgewetzt.«

Großvater und Carlo waren gemeinsam in dem Haus in der Paradiesstraße groß geworden.

Der Großvater erzählte uns: »Früher, in jungen Jahren, da war der Carlo ein ganz gefährlicher Mäusejäger. Oft saß er stundenlang mucksmäuschenstill vor einem Mauseloch. Und dann, wenn man dachte, jetzt kann er nicht mehr da sein, und man hinaus kroch, schlug er blitzschnell mit seinen Krallen zu. So habe ich alle meine Geschwister verloren«, sagte Großvater und schwieg einen Augenblick. Dann fuhr er fort:

»Einmal hatte Carlo auch mich beinahe erwischt. Ich konnte gerade noch in ein Mauseloch stürzen, aber nicht mehr rechtzeitig den Schwanz hineinziehen, tja, und da hat er ihn mir abgebissen.«

Großvater hielt, wenn er uns von der Gefährlichkeit der Katzen erzählte, jedes Mal warnend seinen Stummelschwanz hoch: »Katzen sind gefährlich.«

Aber inzwischen war Carlo, wie schon gesagt,

alt geworden. Und der alte Ehlers kaufte für ihn beim Schlachter reichlich Fleisch. So saß der Kater meist satt und schläfrig auf dem Fensterbrett und ließ sich von der Sonne seine alten Pfoten wärmen.

Manchmal, aber nur noch selten, packte ihn die Jagdleidenschaft. Dann rannte er plötzlich hinter einer von uns Mäusen her, aber nur langsam und wie im Traum. Dennoch durften wir Mausekinder nur dann auf den Hof, wenn Großvater oder Isegrimm unten war.

Großvater saß dann auch in der Sonne, neben Carlo, aber nicht zu nahe, und die beiden Alten unterhielten sich und redeten davon, wie es früher war.



2

Die Tage vergingen, einer wie der andere. Vater und Mutter raspelten beim Maler Kringel in der Speisekammer Käse. Großvater döste neben Carlo in der Sonne. Und wir hockten herum und langweilten uns manchmal. Dann gingen wir zu Isegrimm und ließen uns von der weiten Welt erzählen. Von Paris, wo es so viele unterschiedliche Käsesorten gibt. Oder aber von der Schweiz, dem Paradies der Mäuse.

Isegrimm sagte: »Ihr kennt doch den Käse mit den großen Löchern. Das ist der Schweizer Käse. Und wisst ihr, wie die Löcher in den Käse kommen?«

Isegrimm machte dann jedes Mal wieder eine kleine Pause. Und wir sagten, obwohl wir die Geschichte schon oft gehört hatten, jedes Mal wieder: »Nein.«

»Die Löcher werden von Schweizer Mäusen kunstvoll herausgenagt«, sagte Isegrimm dann feierlich. »So kunstvoll, dass man nicht die kleinste Spur von einem Mause Zahn erkennen kann.«

Uns Mausekindern lief das Wasser im Mund zusammen.

»Die Mäuse«, fuhr Isegrimm fort, »sind in der Schweiz hoch angesehene Facharbeiter und werden dort Käsenager genannt, aber erst dann, wenn sie ein Diplom gemacht haben.«

»Wie herrlich muss das Mauseleben in der Schweiz sein«, dachten wir, und wie eintönig war das Leben hier, auf dem Hof, mit diesem lahmen alten Kater. Wir lümmelten dann herum und überlegten, wem wir einen Streich spielen könnten.

»Komm«, sagte ich zu meinem Bruder Weißpfote, »wir spielen heute Stierkampf mit dem Kater Carlo.«

»Lieber nicht«, sagte Weißpfote, »manchmal ist der Alte doch noch ganz schön schnell.«

Carlo lag in der Sonne und döste. Leise schlich ich mich an ihn heran. Dann rannte ich los und zog ihn an einem seiner Barthaare. »Olé!«, rief ich.

Der Kater sprang auf, fauchte und machte einen gewaltigen Buckel. Er dachte wohl, Isegrimm habe ihn geneckt. Da entdeckte er mich und fauchte mich an. »Warst du das, du Knirps?«

»Ja, Alterchen«, sagte ich.

»Jetzt machen sich hier schon die Kinder mau-sig«, fauchte er und stürzte auf mich zu.

Was hatte der plötzlich für riesige Zähne!

Ich lief in einem wilden Zickzack davon. Der Kater hinterher.



Ich kletterte über einen Kasten. Der Kater sprang mit einem Satz darüber. Dass der noch so weit springen konnte. Ich rannte über den Hof auf den Schuppen zu. Schon hörte ich das Keuchen des Katers ganz dicht an meinem linken Ohr, da flutschte ich durch einen kleinen Spalt in den Schuppen. Dann bebten die Bretter, so stark war Carlo mit dem Kopf dagegen gerannt.

»Olé!«, rief ich.

Kurz darauf kam aber Carlos krallige Pfote durch den Spalt. Ich war ein bisschen entsetzt, wie lang er seine Vorderpfote ausstrecken konnte. Ich musste vor der hin- und herfetzenden Pfote wegspringen. Als er mich so nicht packen konnte, setzte er sich vor den Spalt. Nach einiger Zeit verschwand er.

Mein Bruder rief etwas, aber ich konnte ihn nicht verstehen. Ich dachte mir: »Einen Augenblick wartest du noch und dann schleichst du dich raus.« Ich pffte ein Lied, um mir ein wenig die Angst zu vertreiben. Schließlich wagte ich mich zum Spalt und spähte hinaus. Da entdeckte ich den Schatten des Katers auf dem Boden. Er war auf einen herüberhängenden Ast des Holunderbusches gestiegen und lauerte dort oben.

Endlich kam der Großvater und ich hörte ihn sagen: »Carlo, sei vernünftig und komm von dem Ast herunter. Wenn du von dort oben runterspringst, brichst du dir womöglich noch eine Pfote. In unserem Alter kann man solche Sprünge nicht mehr machen.«

»Das werden wir ja sehen«, antwortete Carlo böse.

»Lass dich doch von einem Kind nicht ärgern. Das sind doch nur Dummejungenstreiche«, sagte Großvater.

»Hier geht's ums Prinzip«, fauchte Carlo. »Ich lasse mich von keiner Maus lächerlich machen, schon gar nicht von so einem Grünschnabel wie dem Mausebiber.«

Und Carlo blieb auf dem Ast sitzen.

So kam es, dass ich noch in dem Schuppen hockte, als es draußen Abend und kalt geworden war. Ich dachte, wie schön es wäre, jetzt mit den Geschwistern im Keller zu sitzen und von dem Käse zu essen, den Vater und Mutter vom Maler Kringel mitgebracht hatten.

Da kam der alte Ehlers und rief: »Carlo!«

Er entdeckte ihn auf dem Holunderbusch und

rief: »Dummer alter Kerl, was machst du denn da oben. Bist raufgestiegen und kommst jetzt nicht mehr runter, was.«

Der alte Ehlers hob den Kater von dem Ast. Ich sah den Kater steifbeinig in die Küche gehen, wo sein Napf mit dem Fressen stand.

Kaum war Carlo im Haus verschwunden, hörte ich Vaters Stimme vor dem Spalt: »Komm raus«, rief er. Vater brachte mich in den Keller. »Was sind das für Dummheiten. Lass den alten Carlo in Ruhe, damit er uns in Ruhe lässt und wir alle in Frieden leben können.«

Zur Strafe musste ich gleich nach dem Essen ins Bett. Ich lag in meinem warmen Nest und war froh, dass ich aus dem zugigen Schuppen heil herausgekommen war.

Der Großvater kam noch auf einen Sprung zu mir und erzählte, wie es früher war. Damals gab es kaum Eisschränke. Da hatte man noch Speisekammern, und in den Speisekammern lag, in feuchte Tücher eingewickelt, der Käse. Das waren schöne Zeiten!

Irgendwann bin ich dann eingeschlafen.



3

Von solchen kleinen Abenteuern abgesehen, lebten wir alle ruhig in den Tag hinein. Und so vergingen Woche um Woche und Monat um Monat. Bis eines Tages im Haus eine große Aufregung war.

Der Maler Kringel stand nicht mehr vor seiner Staffelei, sondern malte große Plakate. Darauf stand: DIESES HAUS MUSS STEHEN BLEIBEN und DIESES HAUS WIRD BESCHÜTZT, WEIL ABRISS UNS NICHTS NÜTZT.

Die Plakate hängte Maler Kringel aus den Fenstern. Abends traf er sich mit dem alten Ehlers. Beide waren ganz rot im Gesicht, vom Wein und von der Aufregung.

»Man muss sich wehren!«, sagte der alte Ehlers immer wieder.

»Die können doch mit uns nicht machen, was sie wollen«, sagte Maler Kringel.

Doch dann, nach drei Wochen, zog der Maler Kringel aus. Isegrimm erzählte, als er von uns Abschied nahm, dass der Maler ein altes Haus auf dem Land gekauft habe. Dort wolle er in Ruhe malen. Das war ein harter Schlag für uns, denn mit dem Maler Kringel, diesem Liebhaber von Rotwein und französischem Käse, verloren wir unseren Ernährer.

Und dann, eines Tages, begann auch der alte Ehlers seine Sachen zu packen.

Der Kater Carlo kam und verabschiedete sich vom Großvater.

Er sagte: »Wir ziehen in einen Neubau, so nennen sie das. Und zwar in den neunten Stock.«

»Oh, wie schön«, rief ich, »da kannst du ja ganz weit in die Welt gucken.«

Aber Carlo brummte traurig: »Von dort oben kann ich nicht mehr auf einen Sprung in den Hof gehen. Und ich kann auch nicht mehr auf der Fensterbank liegen.«

Nachmittags kam der Möbelwagen. Die Schränke, Stühle und Betten wurden hinausgetragen. Und als die Wohnung leer war, stieg der alte Ehlers in den Möbelwagen und dann, ganz zum Schluss, der Kater Carlo. Der alte Ehlers nahm ihn zu sich auf den Schoß. Wir winkten dem Wagen nach, bis er um eine Straßenecke verschwand. Großvater hatte plötzlich feuchte Augen.

Es war das erste Mal, dass wir allein in dem Haus schliefen.

Morgens wachten wir auf von einem fürchterlichen Krach. Die Wände wackelten. Der Putz fiel von der Decke. In den Wänden zeigten sich Risse. Entsetzt stürzten wir aus dem Haus. Draußen stand ein Bagger, der schlug mit einer großen Eisenkugel die Hauswände ein. Der Schutt wurde auf Lastwagen geladen und gleich weggefahren.

Der Vater lief, obwohl die Mutter ihn anflehte, es nicht zu tun, nochmals in den Keller und rettete von unseren schönen Nestern, was zu retten war.

Wir zogen in den Bretterschuppen, der jetzt leer auf dem staubigen Hof stand, und mussten zusehen, wie in ein paar Tagen unser schönes altes Haus abgerissen wurde.